



# „Kirche to go“

Hagelloch, 10. April 2020

Karfreitag

## In einer fernen Zeit (Neue Lieder plus, 164)

Dm Gm/E A Dm C7/E

In ei - ner fer - nen Zeit gehst du nach Gol - ga -  
 Du weißt, was Lei - den ist. Du weißt, was Schmer - zen  
 Ver - las - sen ganz und gar von Men - schen und von  
 Stirbst drau - ßen vor dem Tor, stirbst mit - ten in der  
 Er - ste - he neu in mir. Er - ste - he je - den

F F/E Dm Gm Am A/Cis Dm Gm

tha, er - dul - dest Ein - sam - keit, sagst  
 sind, der du mein Bru - der bist, ein  
 Gott, bringst du dein Le - ben dar und  
 Welt. Im Lei - den lebst du vor, was  
 Tag. Er - hal - te mich bei dir, was

Dm/A A7 Dm

selbst zum Ster - ben ja.  
 Mensch und Got - tes Kind.  
 stirbst den Kreu - zes - tod.  
 wir - klich trägt und hält.  
 im - mer kom - men mag.

Dm7 Gm A7 Dm Gm7 A5# A7 Dm

A - men, A - men, A - men.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
 und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Aber du bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Zu dir schrien sie und wurden errettet,

sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden. (*Psalm 22,2-6*)

Vor knapp 2000 Jahren führte dich dein Weg ans Kreuz. Dieses Ereignis in vergangener Zeit wird uns jedes Jahr vor Ostern, in der Passionszeit, ganz nah. Vielleicht ist sie vielen von uns gerade in diesem Jahr besonders zu eigen geworden. Denn zur Geschichte deines Todes gehört, dass du vom Leben in der Stadt ferngehalten wirst. Man sperrt dich weg, trennt dich von den Menschen, die dir lieb und teuer sind. Schließlich stirbst du draußen vor dem Tor. Einsamkeit, ein Gefühl, das allgegenwärtig ist in diesen Tagen. Leiden bis zum Tod, eine Angst, die viele von uns umtreibt.

Das Gefühl der Verlassenheit ist mir nicht unbekannt. Das kenne ich auch und nicht nur in diesen Tagen und Wochen aufgrund der Corona-Krise. Das gibt es immer wieder im Leben, dass da keiner ist, der mich versteht, dass da keiner ist, der meine Träume und meinen Kummer teilt, dass da keiner ist, der weiß, warum ich mein Leben genau so und nicht anders lebe. Das Gefühl der Einsamkeit, der Verlassenheit ist ein zutiefst menschliches, gehört zum Leben dazu.

Immer wieder lässt sich noch nicht einmal mehr Gott in meinem Leben finden. Gerade dann, wenn ich ihn am nötigsten brauche, scheint er so fern, gibt er mir keine Antworten auf meine Fragen, bleibt die Hilfe, die ich mir wünsche, aus. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Diesen Ausruf habe ich auch schon leise vor mich hin geflüstert oder sogar laut hinausgeschrien. Ich erinnere mich an dunkle Tage, tiefe Krisen meines Lebens und meines Glaubens.

Da hängst du am Kreuz draußen vor dem Tor. Grausam ist diese Art zu sterben. Es dauert lange, bis der Tod eintritt, ist schmerzhaft und qualvoll. Du leidest so, wie Menschen manchmal leiden müssen. Du nimmst diesen Weg auf dich, flüchtest nicht, steigst nicht herab vom Kreuz und zeigst damit dein göttliches Wesen. Nein, du machst dich hier am Kreuz mit allen Menschen gemein – mit allen, die leiden, die Schmerzen ertragen müssen, die Spott und Hohn über sich ergehen lassen müssen, mit allen, die scheitern mit ihren Plänen und Hoffnungen, die missverstanden und verraten werden, die am Ende sind mit ihrer Kraft.

Heute stirbst du. Du stirbst wie jeder Mensch auch. Du wurdest als Mensch geboren, hast als Mensch unter Menschen gelebt. Nun geht dein Leben zu Ende, so wie das Leben eines jeden Menschen zu Ende geht. Damit wirst du genau heute, am Tag deines Todes, voll und ganz zum Menschen.

Dein Leiden rührt mich an. Ich stehe da vor deinem Kreuz und kann es nicht fassen. Um mich herum deine Jünger, deine Mutter, deine Freundinnen und Freunde, all die Menschen, deren Leben du verändert hast. All die Menschen, denen du Hoffnung geschenkt hast. Und heute, heute ist alles dahin. Wir können es nicht verstehen. Wir können nicht begreifen, warum der Hass der Menschen so groß wurde, dass sie dich, die Liebe Gottes, ans Kreuz geschlagen haben. Wir tragen uns gegenseitig in unserem Schmerz, in unserer Trauer. Wir rufen mit dir nach Gott, fragen, warum er dich und uns verlassen hat. Wir sind verbunden untereinander, verbunden mit dir und auch verbunden mit Gott. Wir lassen ihn nicht los, suchen ihn auch in der Stunde des Todes.

Heute ist Karfreitag. Ich bleibe stehen, unter dem Kreuz. Ich bleibe stehen; gehe noch nicht zum leeren Grab vom Ostermorgen. Ich bleibe stehen, stehe dir bei, bis es vollbracht ist. Amen.

## **Gebet**

Mit meinem Schmerz komme ich zu dir, Gott,  
mit meinem Schmerz über all das Leid in der Welt,  
mit meinem Schmerz über Ungerechtigkeit und Hass,  
mit meinem Schmerz über Krankheit und Elend,  
mit meinem Schmerz über die Welt, die einfach nicht perfekt ist.  
Sieh meinen Schmerz und öffne deine Arme – für mich. Amen.

Pfarrerin Dr. Stefanie Wöhrle